

Der zu betreuende (alte) Mensch mit seiner unverwechselbaren Persönlichkeit steht im  
Mittelpunkt aller Überlegungen zur Pflege.

**Begriffe:**

Die Begriffe Kultur und pflegen hängen eng zusammen

- ◆ **Kultur:** (aus dem lateinischen colere bedeutet: bebauen, pflegen, ehren) Kultur ist ein komplexes Ganzes von Glauben, Kunst, Gesetz, Moral, Brauch und jeder anderen menschlichen Fähigkeit und Haltung.
- ◆ **Pflegen:** (aus dem Westgermanischen) es trägt unter anderem die Bedeutungen: Sorgen für, hegen, sich mit etwas abgeben, gewohnt sein, für etwas einstehen, sich für etwas einsetzen.
- ◆ **Kultursensible Altenpflege:** Eine *kultursensible Altenpflege* berücksichtigt im Pflegeprozess einerseits Unterschiede im Wahrnehmen, Erleben und Kommunizieren von Menschen entsprechend ihrer Herkunft und Prägung und andererseits die Individualität des Einzelnen.
- ◆ **Transkultureller Ansatz:** Die Transkulturalität betont die Gemeinsamkeiten zwischen den „Kulturen“ und zeigt auf, dass es in der heutigen Zeit keine voneinander getrennten Kulturen (mehr) geben kann. Die Person (das Subjekt) mit seiner Persönlichkeit wird in den Mittelpunkt gestellt.
- ◆ **Migration:** (aus dem lateinischen migrare, wandern, wegziehen) ist eine Wanderung oder Bewegung von Individuen oder Gruppen im geographischen oder sozialen Raum, die mit einem Wechsel des Wohnsitzes verbunden ist.

**Voraussetzungen:**

- ◆ In unserer Gesellschaft leben Menschen unterschiedlicher sozialer Herkunft mit verschiedenen kulturellen Identitäten und einer Vielfalt an persönlichen Lebensstilen.
- ◆ Die gesellschaftliche Entwicklung hat gezeigt, dass auch die Menschen, die als „Einheimische“ bezeichnet werden können, nicht zwangsläufig einer festgelegten „Kultur“ zuzuordnen sind.
- ◆ Die BewohnerInnen und MitarbeiterInnen von Altenpflegeeinrichtungen sind ein Teil der Gesellschaft.
- ◆ Altenpflegeeinrichtungen weisen in Bezug auf das Personal eine hohe Differenzierung in ethnischer, sprachlicher, kultureller, geschlechtsspezifischer Hinsicht auf (KDA). Dies bedeutet eine Ressource im Zusammenhang mit den anstehenden Aufgaben.
- ◆ Durch die gesellschaftlichen Veränderungen und die Folgen der Migrationsbewegungen in den letzten Jahrzehnten ist es ebenso zu einer Veränderung, Differenzierung der Bewohnerpersönlichkeiten im oben angeführten Sinne gekommen. Es ist davon auszugehen, dass sich diese Entwicklung in den nächsten Jahren verstärkt.
- ◆ Für die Altenpflege ist die Arbeitsemigration von besonderer Bedeutung, denn es sind vor allem solche Emigranten, die bei sich verschlechterndem Gesundheitszustand in die Einrichtungen der Altenpflege einziehen. Es handelt sich sehr oft um Menschen, die schon viele Jahre in Deutschland, also nicht in ihrem ursprünglichen Heimatland leben.

Revisions-stand	Erstellt BearbeiterIn / Datum	Geprüft QMB / Datum	Freigegeben GF / Datum	© APH
Lfd. Nr. 02	Erststand 2006 Schö	Schö /Hein 30.1.15	Betriebsleitung Herr Renziehausen 5.02.15	Seite 1 von 4
Kapitel:				

# Kultursensible Pflege und Betreuung

(Anlage zu Pflege- Hauswirtschafts- und Betreuungs-  
konzepten)

- ◆ Die Altenpflegeeinrichtungen befinden sich schon seit Jahren in einem Prozess, der sich auf diese gesellschaftlichen Veränderungen einstellt.
- ◆ Dieser Prozess ist weiter zu entwickeln im Sinne einer *kultursensiblen Altenpflege*.
- ◆ Spezifische Konzepte z.B. zur Pflege von Migranten oder Menschen *mit ethnischen, sprachlichen, kulturellen, geschlechtsspezifischen Besonderheiten* erübrigen sich vor diesem Hintergrund, denn der Leitsatz des Pflegekonzeptes (siehe oben) ist auch im Zusammenhang mit der kultursensiblen Pflege unbeschränkt gültig. Durch das Berücksichtigen *ethnischer, sprachlicher, kultureller, geschlechtsspezifischer* Identitäten werden aber weitere Aspekte hinzugefügt.
- ◆ Ein transkultureller *Ansatz*, der die Gemeinsamkeiten betont, Unterschiede sieht und akzeptiert, aber das Individuum in den Mittelpunkt stellt, wird daher den Anforderungen an Pflege und Betreuung der BewohnerInnen der Alten- und Altenpflegeheime der Stadt Wuppertal am ehesten gerecht.

### Umsetzung:

- ◆ Die Umsetzung der kultursensiblen Altenpflege erfordert Anstrengungen, **vor allem die Individualität des Einzelnen** zu erschließen, die selbstverständlich auch durch die soziale Herkunft und deren vorherrschende Kultur geprägt ist. Diese Unterschiede der BewohnerInnen in Bezug auf soziale Herkunft, *die kulturelle Identität, die religiöse, weltanschauliche, geschlechtsspezifische Orientierung* und den unterschiedlichen Lebensstil müssen unabhängig z.B. von Formalien wie der Staatsangehörigkeit im Pflegeprozess Berücksichtigung finden.
- ◆ Hier ist der Sensibilisierungsprozess bei *allen* MitarbeiterInnen zu unterstützen. Das bedeutet konkret: Die MitarbeiterInnen reflektieren ihre eigene individuelle *kulturelle, weltanschauliche, religiöse, ethnische, sprachliche, geschlechtsspezifische* Identität und entwickeln ihre Bereitschaft weiter, andere Menschen wahrzunehmen, genau hinzuschauen, zuzuhören und offen zu sein für Andersartiges ggf. Fremdes.
- ◆ Unterschiede im Wahrnehmen, im Erleben und Kommunizieren, die z.B. bedingt sind durch Herkunft, Religion, *Weltanschauung, sexuelle Orientierung*, soziales Umfeld, werden so aufgefunden. Diese Beobachtungen dienen als Grundlage für eine individuelle Pflege und Betreuung.
- ◆ Die MitarbeiterInnen bringen ihre Ressourcen wie Sprachkenntnisse, Kenntnisse über kulturelle Gegebenheiten, Gebräuche .... ein.
- ◆ *Die kultursensible Pflege fordert von den MitarbeiterInnen personal- kommunikative Kompetenzen wie Selbstreflexion, Flexibilität, Lernbereitschaft, interkulturelle Kompetenz, Konfliktfähigkeit und Toleranz.*
- ◆ Für die *Pflegenden* ist es erforderlich, aufmerksam zu sein für die verschiedenen Verständnisweisen von Krankheit und Gesundheit. Hier wirkt die Erweiterung der Pflegeanamnese auf Fragen der Selbstdefinition, der Erlebnisweisen, der Handlungsstrategien im Umgang mit Institutionen und fremder Hilfe unterstützend.
- ◆ Die Informationssammlung ist -auch aus diesem Grund- insgesamt als fortlaufender Prozess zu betrachten, besteht also nicht in einer einmaligen Erstellung einer Pflegeanamnese.

Revisions-stand	Erstellt BearbeiterIn / Datum	Geprüft QMB / Datum	Freigegeben GF / Datum	© APH
Lfd. Nr. 02	Erststand 2006 Schö	Schö /Hein 30.1.15	Betriebsleitung Herr Renziehausen 5.02.15	Seite 2 von 4
Kapitel:				

- ◆ Da nicht wenige alte Menschen erst in eine stationäre Einrichtung der Altenpflege ziehen, wenn ein Demenzprozess begonnen hat, ist eine aussagekräftige persönliche Anamnese bei dem Betroffenen oft nicht mehr zu erheben.
- ◆ Erschwerend wirkt hier gelegentlich bei Menschen, deren Muttersprache nicht deutsch ist, wenn die Fähigkeit sich in der deutschen Sprache auszudrücken durch den Demenzprozess vermindert ist, und nur noch über die eigene Muttersprache eine Verständigung möglich ist.
- ◆ Bei weiterem Fortschreiten des Demenzprozesses mit Sprachzerfall gehen auch die Fähigkeiten verloren, sich in der Muttersprache auszudrücken. In diesem Stadium der Demenz sind dann nonverbale Kommunikationsmöglichkeiten auszuschöpfen.
- ◆ Damit für eine individuelle Pflege gesorgt werden kann, sind daher die Darstellung von Beobachtungen und nicht sprachlichen Aussagen sowie die sorgsame Interpretation nötig.
- ◆ Angehörige sind oft wichtige Bezugspersonen. Ohne sie wäre es häufig nicht möglich, Informationen über die Vorgeschichte und die individuellen Besonderheiten des Bewohners zu erfahren. Daher sind sie PartnerInnen für die MitarbeiterInnen der Pflege.
- ◆ Wenn die BewohnerInnen selbst zu ihren Bedürfnissen und Wünschen keine Aussagen machen können, sind Angehörige und Betreuer *zwar* als Bezugspersonen zu Rate zu ziehen, es gilt aber zu beachten, dass auch Angehörige nicht alle Bedürfnisse und Wünsche der Betroffenen kennen oder akzeptieren können. Es sind daher (siehe oben) die genaue Beobachtung der BewohnerInnen und ggf. das Befragen anderer Bezugspersonen unabdingbar. Gelegentlich kann es erforderlich sein, die BewohnerInnen vor „Übergriffen“ oder ungünstigen Einflüssen durch Angehörige zu schützen.
- ◆ *Viele BewohnerInnen sind geprägt worden in einer Kultur, in der Vorbehalte gegenüber jeglichem oder besonders definiertem „Anders- Sein“, sehr deutlich formuliert und gelebt wurden.*
- ◆ *Diese Prägungen werden bei einem Teil der BewohnerInnen, vor allem solchen mit psychischen Veränderungen z.B. in Demenzprozessen besonders deutlich.*
- ◆ *Daher sind Verhaltensweisen anzutreffen, die sich gegen Menschen (BewohnerInnen und Pflegenden) mit einem besonderen ethnischen, kulturellen Hintergrund beziehungsweise einem von ihnen nicht akzeptierten oder gewohnten Lebensstil richten.*
- ◆ *Es ist Aufgabe aller MitarbeiterInnen, hier aufmerksam zu sein für Kränkungen, die BewohnerInnen oder MitarbeiterInnen erfahren, und gemeinsam Lösungen zu schaffen, um diese zu vermeiden.*
- ◆ *Ggf. ist eine Unterstützung von MitarbeiterInnen erforderlich, wenn sie sich von besonderen Ereignissen oder allgemein von der multikulturellen Situation überfordert fühlen. (Einzelberatung, Teambesprechung)*

### Einbindung in die stationäre Gesamtversorgung der APH

- ◆ Auch der Bereich der hauswirtschaftlichen Versorgung stellt sich auf die veränderten gesellschaftlichen Gegebenheiten ein, indem z.B. das Nahrungsangebot angepasst wird. Dies findet konkret durch mindestens jährlich erfolgende Befragungen der BewohnerInnen und Angehörigen zu den Ernährungswünschen statt und durch Reaktion auf vorgebrachte Wünsche

Revisionsstand	Erstellt BearbeiterIn / Datum	Geprüft QMB / Datum	Freigegeben GF / Datum	© APH
Lfd. Nr. 02	Erststand 2006 Schö	Schö /Hein 30.1.15	Betriebsleitung Herr Renziehausen 5.02.15	Seite 3 von 4
Kapitel:				

und Beschwerden.

- ◆ Das Unterhaltungs- und Beschäftigungsangebot berücksichtigt ebenso veränderte Bewohnerbedürfnisse und Wünsche.

Hinweise:

- ◆ *Das Konzept der Inklusion ergänzt das Konzept zur kultursensiblen Pflege.*
- ◆ *Hier wird dargelegt, wie die weitestgehende Selbstbestimmung, Autonomie und gleichberechtigte Teilhabe am Leben in der Einrichtung/Wohngruppe, im Quartier und in der Gesellschaft (=Personsein) in unseren Einrichtungen gefördert werden.*
- ◆ *Die Amtssprache in unseren Einrichtungen ist deutsch, das heißt, die MitarbeiterInnen mit Migrationshintergrund verständigen sich untereinander in der deutschen Sprache -auch wenn sich zwei Mitarbeiterinnen mit der gleichen Muttersprache treffen.*
- ◆ *Umgang mit aggressiven Verhaltensweisen gegenüber MitarbeiterInnen, siehe Standard psychiatrische Notfälle*

**Quellen:** KDA, Literatur Fundstellen entsprechend Kuckert, Uzarewicz

Revisions-stand	Erstellt BearbeiterIn / Datum	Geprüft QMB / Datum	Freigegeben GF / Datum	© APH
Lfd. Nr. 02	Erststand 2006 Schö	Schö /Hein 30.1.15	Betriebsleitung Herr Renziehausen 5.02.15	Seite 4 von 4
Kapitel:				